

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 94 (1968)  
**Heft:** 15

**Artikel:** Berufswahl  
**Autor:** Zinniker, Otto  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-507673>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

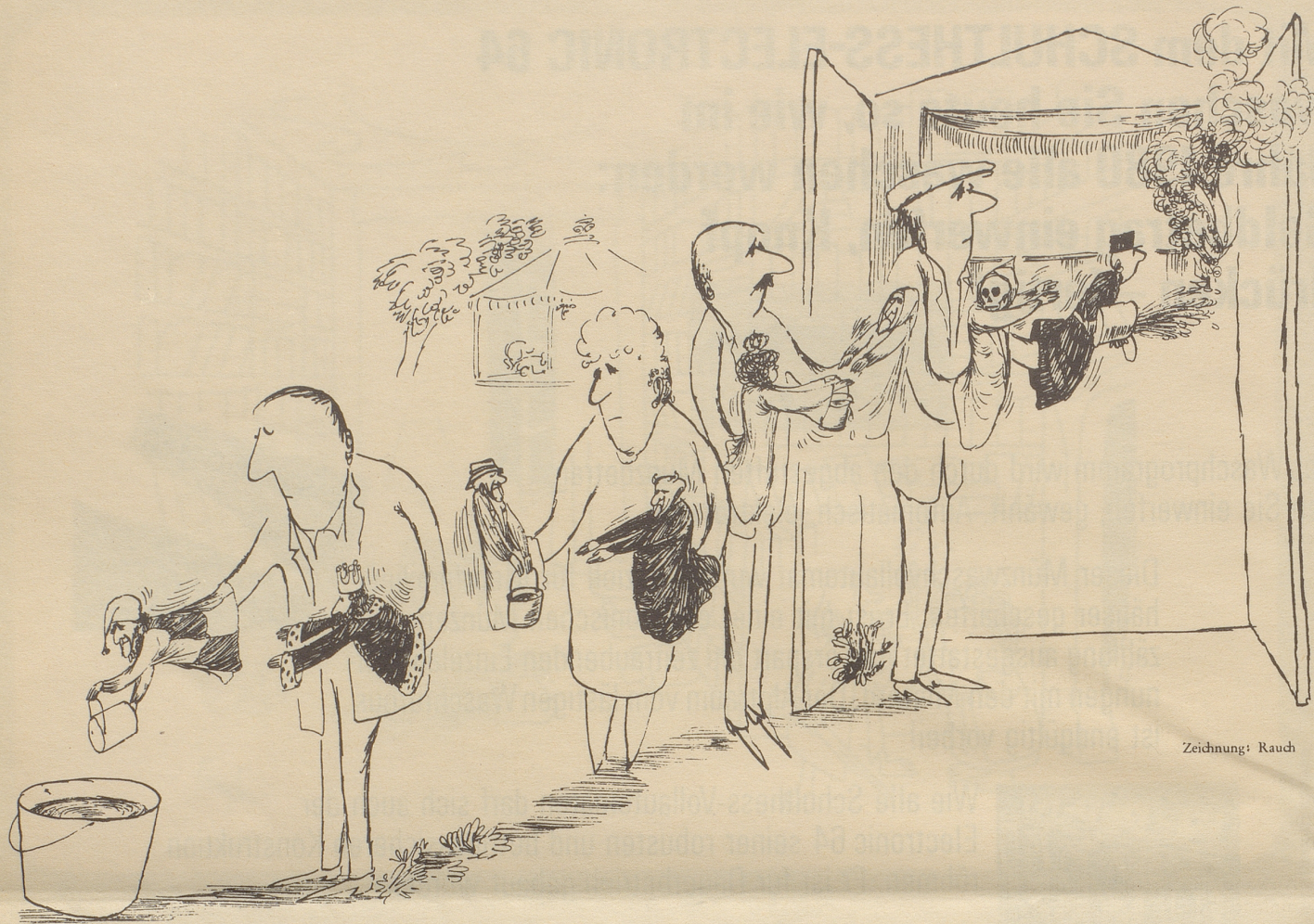
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Zeichnung: Rauch

## Berufswahl

Wenn es mit richtigen Dingen zugegangen wäre, würde ich bei meiner Berufswahl den Weg zum eidgenössischen Postwesen gefunden und betreten haben. Es steht außer Zweifel, daß ich auf der beamtlichen Stufenleiter eine hohe Sprosse erklommen hätte; denn ich bringe diesem weltumfassenden Zweig der Staatsverwaltung eine ursprüngliche Liebe entgegen, eine Liebe, die auf Romantik und auf der Sehnsucht nach Ferne und Weite beruht. Die Post verbindet Menschen und Völker, Länder und Kontinente und führt unsere Gedanken rund um die Erde herum. Ich war entschlossen, eine Laufbahn einzuschlagen, die meinen innersten Wünschen entsprochen hätte, und zweifellos wäre alles gut geworden.

Doch als ich zum ersten Schritt ansetzen wollte, ereignete sich ein Zwischenfall, der mir den ersehnten Weg versperrte und das ganze Konzept verdarb. Ein Dichter würde hier von Schicksal, Verhängnis und göttlicher Fügung reden; ich aber heiße es Laune, Bosheit, Uebelwollen.

Was trug sich denn Gewichtiges zu? Ach, eine Lächerlichkeit, eine Komödie, ein Nichts. Aber diese Winzigkeit, dieses scheinbare Nichts stampfte meinen Jugendtraum in Grund und Boden hinein. In der Sekundarschule wirkte damals ein Französischlehrer, der uns die Musik und die Eleganz der duftigen fremden Sprache mit Brachialgewalt einhämmerte, ein näselnder Tyrann und Pedant, vor dem die Schüler zitterten und schlotterten und alles Selbstvertrauen verloren.

Der Mann ist längst gestorben und vermodert. Die Erinnerung an seinen Unterricht aber, der uns die Urangst beibrachte, lebt in uns fort. Wir fürchteten das Lauernde in seinen Augen hinter dem flimmernd geschliffenen, von einem Goldkettchen gehaltenen Kneifer, die seltensam verdeckten Gesichtszüge, die zum Sprung geduckte Gestalt, die beringten, scharf zupackenden Pantherkrallen, denen es versagt blieb, Wärme auszuströmen und zart über Wangen zu streichen. Er lebte zwar

wohl an der Seite einer zierlichen, gütigen Frau dahin; Nachkommen aber wurden ihm nicht geschenkt. Für diese Entbehrung mußten wir, seine Schüler, bitter büßen. An uns unschuldigen Knaben kühlte er seinen Zorn und nahm er Rache. Die einzige Gerechtigkeit bestand darin, daß er, souveräner Verwalter und Meister seines Amtes, seine drakonischen Erziehungsmethoden ausnahmslos an sämtlichen Schülern erprobte, mochte ihr Vater Bankdirektor, Arzt, Dachdecker oder Steinklopfer sein. Und das einzige, was uns lächerte, war die Tatsache, daß dieser Peiniger den biblischen Vornamen Jakob trug.

Wenn einem Zögling bei der Konjugation eines französischen Verbs oder der Deklination eines Substantivs ein noch so kleiner Fehler unterlief, dann juckte Jakob hoch in die Luft und überschüttete das Opfer mit einer so langen Strähne giftiger Schmähungen, daß es sich wie das Stieben und Stäuben eines siebentägigen Landregens anhörte. Größere Fehler ahndete Jakob mit Arreststunden, und wenn ein Schüler vollends versagte, langte er zur Gerte und hieb so ausgiebig zu, daß es in der Schulstube wie ein Wasserfall sauste und brauste. Das Schimpfen und Schelten, Schlagen und Arrestaufbrummen bereitete ihm seelischen Genuß. Und das hämische Frohlocken über unser Wimmern

und Winseln war zum Erbrechen. Doch vorbei, gewesen. Gott habe ihn selig!

Unsere Klasse stand kurz vor der Entlassung aus der Schule. Die nahe Befreiung vor Augen, wälzten wir die quälende Last von den Schultern und atmeten tief auf. Aber noch war es nicht ganz so weit, noch durften wir uns des Bündels nicht gänzlich entledigen. In einer der letzten Französischstunden erkundigte sich Jakob nach unserer Berufswahl. Dabei schritt er gemächlich von Bank zu Bank und faßte jeden scharf ins Auge. Wir hatten die gestellte Frage in der Sprache Racines und Molières zu beantworten, und es galt, eine einwandfreie Bewährungsprobe zu bestehen. Ich fiel bei dieser Nagelprobe durch; denn es lief mir ein schwerer Schnitzer unter. In der Eile des Gefechtes haspelte ich nämlich als Antwort ein Sätzchen herunter, das eine wortgetreue, doch lächerliche Uebersetzung aus unserer Mundart bot und sich katastrophal auswirkte:

«J'aimerais aller travailler sur la poste.»

Das Unglück war geschehen, und ich merkte sofort, daß ich mich an der schönen französischen Sprache furchtbar vergriffen hatte. Betretenes Schweigen waltete über der Klasse.



«So, so, du möchtest auf die Post?» hänselte Jakob auf deutsch, indem er den Klemmer von der Nase hob, die Gläser behauchte und sie dann mit einem Zipfel des Taschentuches auf Hochglanz wischte.

«Oui, monsieur», antwortete ich, durch das plötzliche Lachen in den hinteren Bankreihen unsicher geworden.

«Dann möchte ich dir raten», fuhr Jakob höhnisch fort, «eine lange Leiter an das Postgebäude zu stellen und dich, sobald du das Dach erklettert haben wirst, in acht zu nehmen, daß du nicht stürzest und dir den Schädel einschlägst, obwohl es um das Stroh in deiner Hirnschale nicht allzu schade wäre.»

Ich wollte den begangenen Lapsus aus der Welt schaffen und den Satz verbessert wiederholen. Aber ich fand keine Zeit dazu; denn Jakob überfiel mich mit der weiteren Frage:

«Mais pourquoi voudrais-tu aller travailler à la poste?»

«Ça ne vous regarde pas, monsieur!» stieß ich hervor, bereit, dem Panther an die Gurgel zu springen.

«Mach, daß du verschwindest! Und hüte dich wohl, mir noch einmal unter die Augen zu treten!»

Ich tat, wie mir befohlen. Doch der beschämende Auftritt führte dazu, daß ich den Wunsch, mein Leben in den Dienst des eidgenössischen Postwesens zu stellen, in einer Anwendung heftigen Trotzes für immer begrub. Ausgelöscht, verschwunden, ausgetilgt war der Traum von Ländern, Erdteilen und fernen Weltstrichen. Daß ich mit diesem schmerzlichen Verzicht nicht etwa unserem Französischlehrer, sondern lediglich mir selber Schaden zufügte, erkannte ich freilich erst später.

Nein, ich bin kein Briefbote, kein Postverwalter, kein Abteilungschef und kein Generaldirektor geworden. Ich habe, von der erräumten Linie abgedrängt, eine Reihe anderer Berufe ergriffen, ohne es aber auf der Erfolgsleiter auf höhere Sprossen zu bringen. Ach, hätte mir doch der Trotz den richtigen, den einzig richtigen Weg nicht versperrt!

Unserem Französischlehrer bin ich Jahrzehnte später, als er längst in den Ruhestand getreten war, doch noch einmal begegnet. In der Zeit zwischen Weihnachten und Silvester saßen wir durch Zufall oder Fügung bei einem Rams zusammen. Der einstige Quälgeist hatte sich im Alter in ein sanftes Jakoblein verwandelt. Nach einer gewonnenen Runde trug er mir sogar das Schmolli an.

«Du bist halt immer ein hervorragender Schüler gewesen», behauptete er im milden Lichte des Rückblicks.

Ich hob freudig das Glas und stieß mit ihm über den Tisch hinweg an: «Zum Wohlsein, Jakob.»

Otto Zinniker



*Wie leichtbeschwingte Harfenklänge  
Hebt Dich aus Deines Alltags Enge  
Der würzige Corina-Duft.  
Er ist der Freude Atemluft!*

*Leicht, modern und preiswürdig!*



5 Corina Mundstück-Zigarren

kosten nur Fr. —.85

Die begehrte Mundstück-Zigarre der Zigarrenfabrik Hediger Söhne A.G. 5734 Reinach im Aargau.